

noch nur über die jeweils kommentierte Textstelle erreichbar und können nicht über Register (Schriftstellen, Wortindex usw.) abgerufen werden. Das ist angesichts der schier überwältigenden Fülle des Materials schade! Der Bd I des hier vorgestellten Kommentars reicht bis zu Kapitel 14 von Buch V, Bd II kommentiert die Kapitel 15–24, das letzte Drittel (Kapitel 25–36) wird wohl einen weiteren Bd nötig machen.

H. J. SIEBEN S. J.

ORIGENIANA QUARTA. Die Referate des 4. Internationalen Origeneskongresses (Innsbruck, 2.–6. September 1985) (Innsbrucker theologische Studien 19), herausgegeben von *Lothar Lies*. Innsbruck–Wien: Tyrolia 1987. VIII/505 S.

Wer sich mit dem derzeitigen Stand der Origenesforschung vertraut machen will, dem kann man nichts Besseres raten, als sich die Referate des 4. Internationalen Origeneskongresses vorzunehmen und durcharbeiten. Der Kongreß wurde von dem bekannten Innsbrucker Dogmatiker und Origenesspezialisten *Lothar Lies* organisiert. Er ist auch der Herausgeber der Akten. Es fällt nicht leicht, die Fülle der Beiträge in einer einigermaßen überzeugenden Anordnung vorzustellen. Da sind zunächst die Referate, die sich grosso modo mehr mit den Texten des Origenes als mit den Inhalten seiner Lehren befassen. Eine erste Gruppe bezieht sich hier auf verlorenegegangene Werke des O.: *Y.-M. Duval* sichert Spuren seines Kommentars zum Propheten Haggai bei Ambrosius und Hieronymus. *C. P. Bammel* macht Quellen aus, die Rufinus bei der lateinischen Bearbeitung des Römerkomentars verwendet hat, *C. Moreschini* verweist auf Fragmente der Stromata in verschiedenen Schriftkommentaren des Hieronymus. Mit Gegebenheiten seines auf uns gekommenen Werkes befassen sich *E. Bammel* (Die Zitate in O.'s Schrift wider Celsus), *R. Roukema* (Jews and Gentiles in O.'s Commentary on Romans III, 19–22), *C. Micaelli* (Osservazioni su alcuni problemi teologici e filosofici del commento di O. all' Epistula ai Romani), *C. A. Spada* (O. e gli Apocriphi del Nuovo Testamento). – Breiten Raum nimmt in der Origenesforschung weiterhin die Diskussion der für den Alexandriner spezifischen theologischen Anschauungen ein – das zeigt das Innsbrucker Kolloquium – zunächst auf dem Gebiet der Christologie: *R. D. Williams* untersucht die Kenntnis, die der Sohn vom Vater hat, und grenzt dabei O. von Plotin ab, *J. Rius-Camps* verteidigt O. gegen den Vorwurf des Subordinationismus, *P. Hofrichter* bestimmt den Begriff „Eingeborener“, *R. Scognamiglio* den Begriff ‚anthropos apodemon‘ (Mt 25, 14) bei O. *R. P. C. Hanson* bestreitet entschieden, u. a. gegen den gerade genannten Hofrichter, daß O. den Sohn als ‚ek tes ouusias‘ des Vaters bezeichnet hat. *J. A. McGuckin* weist auf die Bedeutung der sog. Polymorphie im Werk des O. hin und grenzt dabei seine Vorstellung von der der Gnosis ab. *E. Schadel* zeichnet das „Trinitätskonzept“ des O. nach und sieht in ihm die „epochemachende Überwindung der Indifferenz des neuplatonischen hen“ (208/9). – Zu den klassischen Fragen der origenischen Anthropologie gehört vor allem seine Lehre von der Präexistenz der Seelen. Auch sie wurde durch verschiedene Beiträge auf dem Kongreß beleuchtet. Während *M. Harl* in ihrem Referat eher die Tendenz hatte, diese Lehre zu entmythologisieren („La préexistence des âmes n'est qu'une façon d'exprimer que Dieu n'est pas responsable du mal, que chacun choisit son sort“, 252), bestand *U. Bianchi* eher auf dem wörtlichen Verständnis dieser Lehre (279). Deren Quellen sind nach *G. Bostock* nicht Plato, sondern Philon und eine vom Judentum inspirierte Auslegung der Bibel. Auf Fragen der Proto- und Eschatologie gingen *H. Crouzel* (L'apocatastase chez O.), *G. Dorival* (O. et la resurrection de la chair), *P. Pisi* (Peccato di Adamo e caduta dei Noes nell' esegesi Origeniana) und *M. Aveta* (Alcuni osservazioni sulla valutazione origeniana della corporeità e del coniugio) ein. – Einen dritten Themenkreis kann man mit dem Herausgeber „Zur Ortung und Wirkung“ überschreiben. Untersucht werden hier die Tradition, in der O. steht, und die Nachwirkung, die sein Werk hat (Ablehnung und Rezeption). Mit der Tradition, in der O. steht, befassen sich folgende Beiträge: *E. Osborn*, Causality in Plato and O.; *H. Crouzel*, O. et Plotin; *A. H. B. Logan*, O. and the development of trinitarian theology (Valentin, Ammonius, Numenius); *K. J. Torjesen*, Pedagogical soteriology from Clement to O.; *A. Van den Hoek*, Mistress and Servant. An Allegorical Theme in Philo, Clement and O. (Sarah-Hagar-

Allegorie). – Zur Nachwirkung liefern Beiträge *A. Le Boulluec*, *Controverses au sujet de la doctrine d'O. sur l'âme du Christ* (bei Didymus, Evagrius, Pamphilus, Eusebius und Arius); *J.-N. Guinot*, *L'héritage origénien des commentateurs grecs du prophète Isaïe* (Eusebius, Ps-Basilius, Cyrill von Alexandrien, Hieronymus); *G. C. Berthold*, *History and exegesis in Evagrius and Maximus* (Abgrenzung von O.); *R. P. C. Hanson*, *The influence of O. in the Arian controversy* („O. can not be described as the father of the Arian controversy nor as its cause“, 420); *K. Comoth*, *Hegemonikon. Meister Eckharts Rückgriff auf O.* Zum Kapitel Wirkgeschichte gehört auch der Beitrag des Herausgebers: „O.s Eucharistieauffassung zwischen den Konfessionen“, in dem er die wichtigsten Ergebnisse seiner großen Monographie „Origenes' Eucharistielehre im Streit der Konfessionen. Die Auslegungsgeschichte seit der Reformation“ (Innsbrucker theologische Studien 15, Innsbruck-Wien 1985, 420 S.) zusammenfaßt. – An O. scheiden sich seit eh und je die Geister. So steht neben dem Widerspruch die Apologie, zu seinen Lebzeiten, in den folgenden Jahrhunderten, heute. *W. A. Bienert* und *A. Raymond* bestreiten die von P. Nautin jüngst vorgenommene Attribution der von Photius, cod. 117, beschriebenen Apologie an Pamphilus. *E. Junod* zeichnet das Portrait des O. nach, das Pamphilus im Vorwort zu seiner zusammen mit Eusebius abgefaßten Apologie entworfen hat (PG 17, 541–549). Eine moderne Apologie des Alexandriners steuert der Tübinger Patrologe *H.-J. Vogt* bei, indem er auf die Frage „Warum wurde O. zum Häretiker erklärt?“ antwortet: Weil seine Gegner, allen voran der Kirchenvater Hieronymus, damit ihre eigene Vergangenheit bewältigen konnten. Was *R. Gögler* zur Verteidigung des O., nicht gegen seine alten Ankläger, sondern gegen liberale Patrologen ausführt, liest sich wie eine Warnung vor dem unmittelbar folgenden Beitrag von *J. O'Leary* (How to read O.). – Es ist das Verdienst des Organizers, daß neben den großen altbekannten Namen der Origenesforschung auf dem Kolloquium auch mehrere jüngere Nachwuchskräfte zu Worte kamen. Die Qualität der Beiträge ist freilich – wie könnte es auf einem solchen Treffen anders sein? – unterschiedlich. Nur bei einem oder zwei Referaten hat man den Eindruck, daß sie lediglich auf Notizen basieren, die sich der Autor auf dem Flug oder der Eisenbahnfahrt nach Innsbruck unterwegs gemacht hat. Eine Verschreibung ist uns aufgefallen: S. 81 muß es wohl statt „Änderungen“ „Äußerungen“ des O. heißen.

H. J. SIEBEN S. J.

KRIEGBAUM, BERNHARD, *Kirche der Traditoren oder Kirche der Märtyrer*. Die Vorgeschichte des Donatismus (Innsbrucker theologische Studien 16). Innsbruck: Tyrolia 1986. 186 S.

Was war seiner innersten Natur nach der Donatismus, dieses zählbeige Schisma, das die afrikanische Kirche über Jahrhunderte in zwei Teile zerriß und dessen Bekämpfung Augustinus einen guten Teil seiner Lebensjahre und seiner Energie gewidmet hat? Ein aus persönlichen Rivalitäten erwachsener, schließlich ins Theologische überhöhter Dissens, oder, grundlegender, ein Konflikt zwischen afrikanischer und außerafrikanischer Religiosität bzw. Spiritualität, oder letztlich gar kein religiöses Phänomen, sondern vielmehr ein ethnischer Antagonismus zwischen berberisch-punischer und römischer Bevölkerung oder gar ein sozialer Gegensatz zwischen einer reichen Ober- und einer armen Unterschicht? Kein Zweifel, jeder der hier angedeuteten, von den verschiedenen Forschern im Laufe der letzten 50 Jahre vorgelegten Erklärungsversuche hat eine gewisse Plausibilität, aber keiner befriedigt vollständig, auch nicht der Verzicht auf eine monokausale Ableitung und der Rekurs auf mehrere Faktoren zugleich. Verf. vorliegender Untersuchung geht nun von der sicher richtigen Erkenntnis aus, daß von der Entstehung, genauer von der Vorgeschichte her das entscheidende Licht auf die Natur des Schismas fällt. Hier, in der Erhellung der Vorgeschichte, liegt denn auch der eindeutige Schwerpunkt der Untersuchung, ihr widmet Verf. die beiden zentralen Abschnitte 3 und 4 („Die Vorgeschichte des Schismas“ und „Die Doppelwahl von Karthago“, 59–129). Zu dem minuziösen Rekonstruktionsversuch der Ereignisse, d. h. vom Abflauen der Christenverfolgung in Afrika (Anfang 305) über die Abreise des Bischofs von Karthago, Mensurius, nach Rom (Anfang April 308), die Bischofswahl in Cirta, die Weihe des Silvanus, die Wahl des Caecilianus zum Bischof von Karthago als